

Medienkonferenz, 18. September 2003: Einreichung der Gentechfrei-Initiative

Gentechfrei-Initiative: mehr Sicherheit und Chancen für ökolog. Landwirtschaftskonzepte

Ruedi Aeschbacher, NR EVP, Mitglied des Zentralvorstandes von Pro Natura und Präsident des Schweizer Vogelschutzes SVS



Es gilt das gesprochene Wort

Die Gentechnik, die in diesem Gebiet Forschenden und vor allem die daran wirtschaftlich interessierten Agrar-Grosskonzerne der Saatgut- und Lebensmittelproduktion üben starken Druck aus: Sie alle wollen ihr Wissen, ihre Entdeckungen und Manipulationen aus dem Labor ausprobieren, anwenden, wirtschaftlich so rasch als möglich nutzen. Obwohl noch vieles unklar ist. Diese Kräfte liessen nicht mit sich über ein Moratorium reden. Ein Moratorium, das genutzt hätte werden sollen, um alle offenen Fragen besser zu klären, um Sicherheit zu schaffen. Offenbar geht es – leider – nicht ohne den Druck des Volkes, das nach wie vor mit grosser Mehrheit gentech-veränderte Lebensmittel ablehnt. Kein Wunder, dass die entsprechende Volksinitiative in einer einmaligen Rekordzeit zu Stande gekommen ist.

Sicherheit schaffen

Die Gefahren und Risiken beim Umgang mit und Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut und Pflanzen sind heute ungenügend geklärt. Sicher ist aber – und das zeigen mehrere neue Studien, dass das Ökosystem durch Auskreuzung gentechnischer Veränderungen auf Wildpflanzen aus dem Gleichgewicht geraten kann, dass gefährliche vererbare Resistenzen entstehen und Unkräutern kaum mehr Herr zu werden ist. Zudem überrascht eine in den USA gemachte Erfahrung: statt zu wachsen, können die Erträge mit genverändertem Saatgut bereits nach kurzer Zeit schwinden.

Langfristigen Auswirkungen genveränderter Lebensmittel beim Menschen sind noch keineswegs geklärt. Das überrascht nicht, denn Wissenschaft und Forschung brauchen noch deutlich mehr Zeit, um die Unbedenklichkeit genveränderter Organismen hieb- und stichfest nachzuweisen, bzw. allfällige Risiken und Gefahren eindeutig ermitteln zu können.

Naturnahe Landwirtschaft hat grosse Chancen – aber nur ohne Gentech-Anbau

In unserem kleinräumigen Land kennen wir noch immer eine vielfältige Nutzung der Ackerflächen. Die Bauern halten Fruchtfolgen ein: Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais, Raps und Gras wechseln ab. Und die Grösse der Äcker ist begrenzt. Was eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft schafft und auch dem Ökosystem gut tut.

In diesem kleinräumigen Umfeld ist eine Koexistenz von Gen-Landwirtschaft und gentechfreier Landwirtschaft schlicht nicht möglich. In kürzester Zeit würden die Felder der biologisch produzierenden Bauern durch Pollenflug von gentechnisch veränderten Pflanzen „vergiftet“. Nicht nur für Biobetriebe, sondern auch für unsere

einheimische Fauna könnten sich einschneidende Auswirkungen ergeben. Deshalb ist auch aus Sicht des Naturschutzes ein Moratorium ein vordringliches, wichtiges Anliegen.

Die Schweizer Landwirtschaft ist am Umdenken. Sie entfernt sich zunehmend von der Philosophie, die hinter der Gentechnik steht. Damit trifft sich die Landwirtschaft immer mehr mit den Natur- und Umweltschutzverbänden. Als Mitglied des Zentralvorstandes von Pro Natura und als Präsident des Schweizer Vogelschutzes kann ich mit Freude feststellen, dass eine starke Allianz zwischen aufgeschlossenen Landwirten und den Naturschützern am Entstehen ist. Sie wird – zusammen mit der grossen Mehrheit der Bevölkerung – diese Initiative zum Erfolg tragen.